

**Gottesdienst zum Jubiläum „50 Jahre neue Glocken“ (17. Oktober 2010)**  
**Predigt zur Botschaft der Glockeninschriften**  
**Pfr. Max Hartmann, Brittnau**

Unsere Kirchenglocken. Ihr Geläute ist uns vertraut. Es gehört zu unserem Dorf und löst bei vielen ein Gefühl von Heimat aus, Geborgenheit, auch in unserer modernen Zeit.

Am intensivsten erleben wir es wohl beim Jahreswechsel. Wir gehen hinaus oder öffnen mindestens einen Moment das Fenster, um besser hören zu können wie das Jahr ausgeläutet wird. Dann wird es einen Moment ganz still. Wir zählen bei den zwölf Glockenschlägen mit. Beim Einläuten des neuen Jahres schenken wir unseren Liebsten Küsse, stossen an und geben einander gute Wünsche weiter.

Das Glockengeläute gehört als Einladung zu unseren Gottesdiensten. Und wenn wir uns versammeln, um Abschied zu nehmen. Dann mahnen sie an die eigene Vergänglichkeit. Selbstverständlich läuten sie auch bei Hochzeiten. Dann freuen wir uns mit. Wie beim Kinderfest, das ebenso eingeläutet wird.

Die Glocken begleiten uns durch den Tages- und Wochenablauf. Sie erinnern daran, dass es Zeit ist zum Mittagessen oder zum Zvieri, einer Pause. Um acht Uhr abends sagen sie uns: Genug gearbeitet, jetzt endgültig Feierabend! Und sie läuten den Sonntag und die Festtage ein.

Sie geben unserem Leben einen gesunden Rahmen. Darauf lohnt sich zu achten. Mancher Herzinfarkt oder Stresssymptome könnte verhindert werden, wenn wir der Einladung unserer Glocken zu Pausen und zu genügend freier Zeit konsequent folgen würden.

Unsere Glocken. Sie sind uns vertraut. Wir würden sie vermissen, mit Ausnahme von wenigen, die sie als Lärm und störend empfinden.

Unsere Glocken. Sie tragen eine Botschaft auf sich. Diese Botschaft ist uns weniger vertraut. Wir können sie ja auch nicht sehen. Da müssten wir schon auf den Kirchturm in den Glockenstuhl. Den zu besteigen ist bei uns nicht ganz ungefährlich.

Unsere Glockeninschriften. Sie wurden ausgesucht durch Pfarrer Ulrich Zwingli, den Vater unserer Organistin.

Sie sind sehr geschickt gewählt. Sie sind eine Kurzzusammenfassung des Evangeliums, der guten Botschaft, die Gott uns Menschen durch Jesus Christus schenkt und die wir von Generation zu Generation weitergeben. Sie setzen Akzente mit dem Lauf des Kirchenjahres: Advent und Weihnachten, Passionszeit und Ostern, Auffahrt und Pfingsten, und den Ewigkeitssonntag, die Vollendung. Sie nehmen unser menschliche Existenz auf: das, wonach wir uns sehnen und Gott uns schenken möchte, wenn wir bereit sind, uns für ihn so öffnen, wie er schon immer und von Anfang für uns offen ist.

Unsere menschliche Sehnsucht – das, was wir zutiefst in uns suchen und Gott uns schenken möchte: Sie klingt an und wird aufgenommen mit der kleinsten Glocke und ihrer Botschaft:

**„Siehe, ich verkündige euch grosse Freude.“(Lukas 2,10)**

Freude: ein urmenschliches Bedürfnis. Es ist uns von Herzen zu gönnen, dass wir viel Freude im Leben finden. Freude als innere Erfüllung, ein tiefes Zufriedensein. Freude, die uns jauchzen, singen und strahlen lässt. Die häufigste Äusserung von Freude ist das Lachen. Freude ist ein befreiendes Lebensgefühl!

*„Siehe, ich verkündige auch grosse Freude.“* Das ist die Weihnachtsbotschaft. So spricht der Engel zu den Hirten auf dem Feld. Ganz unerwartet zu Menschen, die schauen müssen, wie sie durchkommen. Ihr Leben soll nicht einfach nur ein Überlebenskampf sein.

Die Hirten auf dem Feld. Ihnen begegnet Gott. Sie erleben, wie Gott von oben herab kommt und wie er sich den Menschen zeigt. Wie er sich nicht im Königspalast, bei den Privilegierten und Mächtigen zeigt, sondern im gewöhnlichen Volk und sogar am Rand der Gesellschaft bei denen, die verachtet sind.

Grosse Freude: nicht nur die anderen und diejenigen, die scheinbar alles haben, sind da angesprochen. Ich bin gemeint. Mein Leben bekommt durch Gott Bedeutung. Ich bin gesucht, gefragt und wichtig. Mir will Gott begegnen. Mit mir unterwegs sein. Wer etwas davon begreift, ergriffen für sich ergreift, kann nicht anders als sich freuen.

Christsein – eine freudlose Sache! Um Himmelswillen nein! Wenn das so sein sollte, dann ist viel schief geraten und höchste Zeit, ein falsches Verständnis des Glaubens über Bord zu werfen!

Natürlich ist Christsein bzw. Menschsein nie nur pure Freude. Das wäre ein falsches Versprechen. Zu unserem persönlichen Lebensgeläute gehört aber hoffentlich diese kleine Glocke, die über allem eindringlich mit ihrem hohen Ton Freude verkündet!

Dieser Oberton wird auch durchgezogen mit der Botschaft der zweiten Glocke: **„Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten.“(1. Korinther 15,20)**

Nach Weihnachten kommt bald einmal die lange Passionszeit und Karfreitag. Dieser Jesus, der den Menschen Licht bringt, Heil und Heilung, hat es schwer in dieser Welt. Seine Geschichte wird zur Tragödie. Der Aufrechte und Gerechte muss weg. Die Wahrheit und die Liebe wird gebodigt durch dunkle Mächtschaften. So erscheint es jedenfalls.

Doch die Mächtigen auf dieser Welt machen ihre Rechnung ohne den wahrhaft Mächtigen, dem allmächtigen Gott. Die Liebe, die Wahrheit und das Licht sind zuletzt stärker und bleiben. Das ist die Botschaft von Ostern.

Das allein gibt Hoffnung. Hoffnung, die durchträgt! Auch über unser eigenes Grab hinaus.

Wenn wir hier in der Kirche Abschied nehmen und wenn wir am Grab stehen: Was haben wir dann aus uns zu sagen? Was gibt uns Hoffnung?

Hoffnung über das Leben auf dieser Welt hinaus liegt allein bei Gott. Nur er kann neues Leben wirken. Kein Mensch kann das tun. Es gibt da nur die radikale Lösung: Entweder stimmt das mit Gott, Jesus Christus und Ostern und damit berechtigte Hoffnung. Oder eben nicht. Dann ist es ein massiver Schwindel.

Die dritte Glocke. Ihre Botschaft: **„Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“**(Johannes 21,5)

Nach Karfreitag und Ostern kommt Auffahrt und Pfingsten. Jesus nimmt Abschied aus seiner sichtbaren leibhaften Präsenz auf dieser Welt. Er lässt uns aber nicht allein zurück. Er schenkt uns seinen Geist.

Es geht in der Folge darum, in seinem Geist zu leben.

Mein Leben bekommt eine Berufung, eine klare Ausrichtung, einen Sinn. Ich bin von Gott in diese Welt gesandt.

Christsein im Geist von Jesus kann nie Rückzug aus dieser Welt in irgendein frommes Ghetto bedeuten in der Art: Wir hier als die Guten und daneben die böse Welt und ja keine Berührung, wo wir durch den schlechten Virus angesteckt werden.

Das ist nicht der Weg, den Gott uns durch Jesus gezeigt hat. Sein Weg führt in diese Welt hinein, löst sich aber nicht in der Welt auf. Sein Weg ist Einsatz für diese Welt. Diese Welt ist und bleibt für ihn kein hoffnungsloser Fall.

Manchmal sind diejenigen am offensten, die durch die anderen längstens abgeschrieben worden sind. Und diejenigen, die es eigentlich am besten wissen könnten, sperren sich am meisten dagegen. Ein merk-würdiges biblischer Befund!

Ich bin durch Gott in diese Welt gesandt. Ich soll hier dienen, für meine Mitmenschen da sein, ihnen barmherziger Samariter sein. Mit meinen Ressourcen an Gaben und Zeit. Sicher, das ist manchmal unbequem. Doch wer immer nur den bequemsten Weg geht, den Weg des geringsten Widerstandes, wird nie wirkliche Erfüllung finden – die grosse Freude, die Gott durch das Kommen von Jesus angekündigt hat.

Diese grosse Freude, diese „mega“(wörtlich, griechisch, Urtext!) Freude, den die erste Glocke ankündigt, wird voll durchgezogen bis zur grössten und letzten Glocke. Ihre Botschaft:

**„Siehe, ich mache alles neu.“**(Offenbarung 21,5)

Es ist ein Vers aus der Offenbarung, dem zweitletztem Kapitel der Bibel. Da geht es um die so genannten „letzten Dinge.“

Was geschieht und was ist zuletzt einmal? Darüber denken wir am Ewigkeitssonntag nach, wenn wir der Verstorbenen in unserem Dorf gedenken.

Eine Welt ohne Leid, ohne Schmerzen und Tränen, ohne Tod, voller Liebe und Gerechtigkeit ist menschlich gesehen eine Utopie. Die ganze Menschheitsgeschichte beweist es: Wir schaffen es nicht, eine Welt voller Friede. Wir scheitern immer wieder daran.

Was allerdings nie heissen kann, dass wir uns nicht echt darum bemühen sollen. Das wäre ganz gegen die Botschaft der dritten Glocke, wo es darum geht, in dieser Welt im Geist Jesu zu leben und zu wirken.

Die vollkommene Welt. Menschlich gesehen eine Utopie. Von Gott her gesehen jedoch nicht.

Er wird diese neue Welt schaffen. Er wird vollenden. Er allein kann es wirken.

Wann es soweit sein wird wissen wir nicht. Vielleicht dann, wenn wir es am wenigsten erwarten. Nähere Spekulationen sind uns ausdrücklich verboten.

Wirklich wichtig ist allein, so vorbereitet zu sein, dass er zu jeder Zeit kommen kann.

Es bedeutet, in bereinigten Beziehungen zu leben: zu Gott, zu unserem Mitmenschen, zu uns selbst.

Es schliesst die tägliche Bitte mit ein: *„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“*

Die Erkenntnis der eigenen Unvollkommenheit und die Bitte um Vergebung befreit und hilft uns, dass der Oberton im Lebensgeläute erhalten bleibt: die grosse Freude.

Amen.